

Laibacher Zeitung



Verkaufspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. August 1913 (Nr. 179) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Buch von Virginio Gayda mit dem Titel: „La crisi di un Impero (Pagine sull' Austria contemporanea)“, herausgegeben in Torino, Fratelli Bocca Editori Milano-Roma 1913.
- Plakat, beginnend mit „V boj za“ und endend mit „Vykonny vybor“, gedruckt bei A. Hanus in Kolin.
- Folge 172 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 27. Juli 1913.
- Nr. 14 „Wohlfahrt für Alle“ vom 30. Juli 1913.
- „Pinzer Volksblatt“ vom 23. Juli 1913.
- Nr. 202 „La patria del Friuli“ dtdo. Udine, vom 22. Juli 1913.
- Nr. 202 „La Tribuna“ dtdo. Rom, 22. Juli 1913.
- Nr. 72 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 26. Juli 1913.
- Nr. 60 „Brüder Volkszeitung“ vom 29. Juli 1913.
- Nr. 60 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 29. Juli 1913.
- Nr. 58 „Nationale Zeitung“ vom 30. Juli 1913.
- Nr. 31 „Jihocesky delnik“ vom 31. Juli 1913.
- Nr. 31 „Stráž Pojižeri“ vom 31. Juli 1913.
- Nr. 90 „Teplizer Zeitung“ vom 29. Juli 1913 (erste und zweite Auflage).
- Nr. 61 „Deutsche Volkswacht“ vom 30. Juli 1913.
- Nr. 206 „Česky dennik“ vom 29. Juli 1913.
- Nr. 16 „Zena“ vom 31. Juli 1913.
- Nr. 135 „Russkaja Prawda“ vom 27. Juli 1913.
- Nr. 60 „Hrvatska Kruna“ vom 26. Juli 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Adrianopler Frage.

Aus Paris wird der „Pol. Korr.“ berichtet: In den diplomatischen Kreisen Frankreichs macht man sich darauf gefaßt, daß der von den Botschaftern der Mächte bei der Pforte in Angelegenheit Adrianopels zu unternehmende Schritt mit einer wenn auch nicht völlig ablehnenden, so doch dilatorischen Erklärung beantwortet werden dürfte. Der Standpunkt der Mächte wird aber jedesfalls unverrückbar bleiben. In manchen Kreisen wurden allerdings Darstellungen verbreitet, welchen zufolge die Mächte an der Ansicht über die unerläßliche Notwendigkeit der Räumung Adrianopels seitens der Türken gegenwärtig nicht mehr mit solcher Entschiedenheit wie früher festhalten würden. Man wollte wissen, daß

Deutschland und England eine temporisierende Haltung einnehmen, daß auch in Frankreich eine gleiche Stimmung vorherrsche und daß nur Rußland und Österreich-Ungarn für eine entschiedene Intervention eintreten. Diese Behauptungen, welche wesentliche Verschiedenheiten zwischen den Mächten in der Beurteilung der Adrianopeler Frage zu konstruieren suchen, bewegen sich auf falschen Fährten. Bei keinem der in Betracht kommenden Kabinette hat die Überzeugung, daß das Verbleiben der Türken in Adrianopel nicht zugelassen werden könne, eine Abschwächung erlitten. Ein dauernder Friede am Balkan gilt der europäischen Diplomatie für unmöglich, wenn diese Frage nicht zugunsten Bulgariens geregelt werden sollte. Über die Art, in welcher nach einer ausweichenden Antwort der Pforte auf das bevorstehende diplomatische Einschreiten der Mächte vorgegangen werden soll, schwebt noch der Meinungsaustrausch, wobei eine schärfere und eine mildere Richtung zutage tritt. Man ist jedoch in Paris von der Zuversicht erfüllt, daß auch über die nachdrücklicheren Schritte, die dann zu unternehmen sein werden, ein Einvernehmen in kurzer Frist zustandekommen wird.

Vereinigte Staaten.

Aus London wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Die demokratische Partei der Vereinigten Staaten hatte sich, so lange sie in der Opposition stand, stets mit großer Entschiedenheit gegen die neuen Interpretationen der Monroedoktrin gewandt, durch die verschiedene republikanische Präsidenten noch in den letzten Jahrzehnten die bisherigen Ziele der Doktrin erweitert hatten. Ganz besonders galt dies vom Staatssekretär Bryan als einem Gegner jeder Interventionspolitik gegenüber den romanischen Republiken Amerikas, und Präsident Wilson hatte sich noch kurz nach dem Antritte seines hohen Amtes öffentlich zu derselben Überzeugung bekannt. Es hat daher allgemein großes Aufsehen erregt, daß die demokratische Regierung von Washington sich trotzdem genötigt gesehen hat, die panamerikanische Politik ihrer Vorgänger aufzunehmen und weiter zu verfolgen. Staatssekretär Bryan hat den von der republikanischen Regie-

lung geschlossenen Vertrag mit Nicaragua, der den Vereinigten Staaten das alleinige Recht, einen interozeanischen Kanal auf nicaraguanischem Gebiet zu bauen, und außerdem einen Flottenstützpunkt am Pacific einräumt, nicht nur übernommen und ihn der Staatskommission für auswärtige Angelegenheiten zur Annahme empfohlen, sondern er hat den Vertrag noch sehr wesentlich erweitert. Durch diesen neuen Vertrag wird Nicaragua auf denselben völkerrechtlichen Status versetzt wie Kuba; diese Regentenschaft wird in finanzieller Hinsicht ein amerikanisches Protektorat, und die Vereinigten Staaten erhalten das Recht, einzugreifen, wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung einen solchen Schritt notwendig machen sollte. Nicht minder großes Aufsehen hat es gemacht, daß diese Politik, deren expansionistischer Charakter nicht verkannt werden kann, die Zustimmung und den Beifall der demokratischen Senatoren und mit wenigen Ausnahmen auch den der demokratischen Presse gefunden hat.

Tibet.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus London: Die britische Regierung hatte bereits im vorigen Jahre in Peking Vorstellungen gegen die Haltung der chinesischen Regierung gegenüber Tibet erhoben. China hatte in den letzten Jahren versucht, seine Suzeränität über Tibet, die von England anerkannt wurde, in eine tatsächliche Herrschaft umzuwandeln, und im April 1912 Tibet den Provinzen des eigentlichen China für gleichgestellt erklärt. Jetzt hat die chinesische Regierung, wie Lord Morley im Oberhause erklärte, ihren früheren Standpunkt aufgegeben und das Prinzip akzeptiert, daß China kein Recht habe, sich in die inneren Regierungsangelegenheiten Tibets einzumischen. Die strittigen Fragen sollen nun auf einer Konferenz zwischen tibetianischen und chinesischen Bevollmächtigten, und zwar auf britischem Reichsboden und unter britischer Beteiligung, geschlichtet werden. Die Konferenz, deren Beginn noch nicht feststeht, soll in Simla stattfinden. Es werden daran teilnehmen Sir Henry MacMahon, auswärtiger Sekretär der indischen Regierung, und der britische Resident in Sikkim, Mr. Bell; ferner

Fenilleton.

Die Siegerin.

Eine amerikanische Skizze von Frank Gordon.

(Nachdruck verboten.)

Die Ecke, die der Broadway mit der Forty-second-Strasse bildet, ist der sichereren Überzeugung der Amerikaner nach auch der Mittelpunkt der gesamten Erde. Wer nicht dieser Meinung ist, ist in ihren Augen der größte Neidhammel der Welt.

Einige Schritte von diesem Erdmittelpunkt entfernt, befindet sich ein elegantes Restaurant, in dem man der höchsten Segnungen der Kultur teilhaftig werden kann.

An einem der letzten Tage kamen zwei Freunde den Broadway entlang gegangen und blieben vor diesem Restaurant nachdenklich stehen. Nach einem raschen Blicke des Einverständnisses traten sie ein. Sie wählten ein verschwiegene Söchen und bestellten Erfrischungen. Der eine der beiden jungen Männer streckte dann behaglich seine Beine von sich und sagte: „Es ist schön, wieder zu Hause zu sein! Jedermann, der sein ‚Zuhause‘ mutwillig verläßt, ist ein Idiot!“

Mr. Eloane Gordon war von drei Jahren auf der Suche nach Erfahrungen, Gold und Gesundheit nach China gegangen und im Besitze der Gesundheit und der Erfahrungen wieder heimgekehrt. Kaum einige Stunden zu Hause, hatte er seinen Freund Corney getroffen, den er zu einem Rundgange durch die Stadt mitgeschleppt hatte; nun saßen sie da und plauderten über den fernen Osten.

Plötzlich fuhr der Chinareisende empor und sagte: „Bill, ist das dort nicht unser alter Freund Tom Pul-

litzer? Aber natürlich ist er es, warte hier einen Augenblick auf mich!“

Corney drückte ihn in seinen Stuhl zurück und rief ihm zu: „Du wirst Tom Bullitzer jetzt gefälligst in Ruhe lassen. Ich will lieber etwas mehr über dich und die chinesischen Eingeborenen erfahren!“

„Aber der alte Bursche hint doch“, sagte Gordon unbeirrt, „was ist ihm denn passiert?“

„Nur ein kleiner Unfall“, erwiderte der andere, „er ist um sein rechtes Bein gekommen. Die Geschichte passierte ihm ungefähr ein halbes Jahr nach deiner Abreise. Erinnerst du dich noch an die vielmahlhunderttausendfach vergnügten Zeiten, die wir in seinem Atelier verbrachten? Nun, jetzt ist er ein verheirateter Mann, hat dravhen in Long Island ein Haus und einen Garten und pflanzt Gurken, Stachelbeeren und anderes Grünzeug. Und wenn er dies nicht tut, so versucht er unaufhörlich, dich davon zu überzeugen, daß er die beste Frau und das vollkommenste Baby besäße, die jemals auf Erden atmeten! Gelegentlich malt er dann auch noch einmal ein Bild, das er an den Mann bringt, bevor die Farbe noch ganz trocken ist! Aber höre jetzt weiter! Damals, als du wegfuhrst, war Tom verliebt. Und nicht ganz so einfach verliebt wie andere Menschen, nein, er ganz so einfach verliebt wie andere Menschen, nein, er verboppelte sogar die Sache, er liebte zwei Frauen zu gleicher Zeit. Eine war höchst vornehm; sie gehörte zur Familie Van Courtney, Gesellschaft, Seide und Samt, eigenes Automobil und einen kanariengelb angezogenen Chauffeur. In allen Taschentüchern hatte sie eine Krone eingestickt.“

Tommy liebte sie bis zur Raserei und sie schien sich auch für ihn zu interessieren. Sie pflegte ihm stets Modell zu sitzen, wenn er für eines seiner Bilder ein ätherisches Wesen brauchte.

Die andere war eine Choristin. Sie war schlank, hatte rote Haare und Tom gab sehr viel Geld für sie aus. Nicht so, was man gewöhnlich ‚Geld‘ nennt, sondern wirkliches Geld.

„Und diese beiden Damen liebten Tom wieder?“

„Frag' mich nicht, ich erzähle dir doch eine Geschichte! Bilde dir dein Urteil selber!“

Die Dinge gingen auf diese Art viele Monate lang fort. Die Van Courtneyhady nahm Tom in ihrem Automobil mit und gestattete ihm gnädigt, während der Fahrt ihre Hand halten zu dürfen. Er malte auch sechs- oder siebentausend Porträts von ihr, hielt sie aber ängstlich verschlossen, damit außer ihm kein menschliches Auge die erhabenen Züge bewundere. Und du weißt doch, wie dumm wir Männer unter Umständen sein können!

Dann nahm er sich wieder das Chormädchen her und ich glaube, er hätte ihr am liebsten die City Hall für ihre künstlerischen Darbietungen gekauft. Sie hieß Rosebale oder ähnlich, irgend eine Blume kam sicher vor. Es tut nicht viel zur Sache, daß ich mittlerweile erfahren habe, sie heiße Smith oder Miller.

Du erinnerst dich vielleicht auch noch, daß Tom in seinem Atelier eine Dienerin hielt. Sie war schlank und blaß und ich glaubte immer, sie müsse die Schwindfucht haben. Sie hatte sie aber nicht. Dafür besaß sie jetschwarze Haare, sanfte, graue Augen und hieß Mary! Erinnerst du dich vielleicht noch ihrer?“ — Gordon nickte.

„Sie pflegte öfter ins Atelier hineinzukommen, um auszufahren, und ich beobachtete, daß ihre Hände gar nicht so rot und abgearbeitet waren wie bei anderen Diensthöten. Sie war eine jener Frauen, die immer so aussehen, als fürchten sie, jemand wolle sie schlagen. Kennst du diese Art? Die Augen blicken so erschreckt und die Lippen zittern immer ängstlich. (Fortsetzung folgt.)“

Von Chen für China und der Premierminister des Dalailama, Long Chen Shatra, für Tibet. Die britische Regierung wünscht die Ergebnisse der Konferenz in einem förmlichen Staatsvertrag festzulegen. Die russische Regierung ist von diesen Schritten in Kenntnis gesetzt worden und hat ihre völlige Zustimmung erklärt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. August.

In einem Artikel über die Entstehung Albaniens stellt das „Neue Wiener Tagblatt“ fest, daß die Forderungen der Adriamächte auch bezüglich der Südgrenzen Albaniens Berücksichtigung finden werden. Durch die Verhandlungen in London und durch den einstimmigen Beschluß der Botschafterkonferenz ist es geglückt, diese Frage in einer unseren Interessen auf dem Balkan und an der Adria entsprechenden Weise zu lösen. Es ist gelungen, die von der Tripelentente unterstützten Ansprüche Serbiens und Montenegros auf Teile der albanischen Küste zugunsten des Abkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zurückzuweisen, wonach bei einem Zusammenbruch der europäischen Türkei an der Adria nur die Fahne eines autonomen Albaniens wehen dürfe. Oesterreich-Ungarn mußte die Gründung Albaniens als unabhängigen Staatswesens und innerhalb lebensfähiger Grenzen als eine Notwendigkeit für die Stabilisierung des künftigen politischen Gleichgewichts auf dem Balkan und zur Wahrung seiner eigenen Interessen durchsetzen. Albanien wird wohl die Kinderkrankheiten eines neugebildeten Balkanstaates durchmachen, aber es besitzt sicherlich die Kraft zur Staatsbildung. Deshalb hat Oesterreich-Ungarn alle auf die Entmündigung Albaniens abzielenden Anträge der Tripelentente bekämpft und zu Falle gebracht. Wo immer nur möglich, hat Oesterreich-Ungarn statt der von der Tripelentente in der Verwaltung und politischen Leitung Albaniens vorgeschlagenen Provisorien mit Erfolg die definitiven Lösungen angestrebt. Oesterreich-Ungarn hat an dem Prinzip festgehalten, daß der Balkan den Balkanvölkern gehöre und daß ihnen ihre staatliche Unabhängigkeit und die politische und ökonomische Entwicklungsmöglichkeit gewahrt bleiben müsse. Bei der Durchsetzung dieses Prinzips für Albanien fand Oesterreich-Ungarn die Unterstützung Italiens, wobei die Identität der Interessen der verbündeten Staaten sich vor der gesamten Öffentlichkeit erwies. — Wie die „Militärische Rundschau“ mitteilt, wird als militärischer Vertreter der Monarchie bei der Grenzbestimmungskommission in Skutari der frühere Militärattaché in Rom Oberst August Mielch des Infanterieregiments Nr. 37 fungieren.

Wie man aus Rom schreibt, hat die Marineverwaltung verfügt, daß die alten, aus den ersten Achtzigerjahren stammenden Panzerturmschiffe „Italia“ und „Dandolo“ entsprechend adaptiert, zu Tarent und Tobruk als Verteidigungsschiffe verwendet und verankert werden sollen. „Dandolo“, mit vier Stück 25-Zentimeter, sieben Stück 15-Zentimeter, fünf Stück 12-Zentimeter und vielen Mitrailleusen armiert, wird als angehender Stationär dienen, um im Falle der Notwendigkeit die ganze Küstenstraße des nordafrikanischen Besitzes ab-

patrouillieren und bei Unruhen wirksam eingreifen zu können. Es wird abwechselnd vor Tobruk, Tripolis, Bomba und Berma Aufenthalt nehmen. „Italia“ dagegen wird als schwimmende Batterie hinter dem die Inseln des Vorchasens Pietro und Paolo verbindenden Schutzdamm verankert, wo es gegen Seegang und feindliche Beschießung geschützt ist, und über den es mit den eigenen Geschützen (vier Stück 43-Zentimeter alter Type) gut hinwegfeuern kann. Durch diese Maßnahme wird die Heranziehung kostbarer Flottenelemente für diese zwar nicht unwichtigen, aber sekundären Verwendungen vermieden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Luftveränderung.) Im allgemeinen ist die Luft, je mehr sie in Bewegung ist, eine desto bessere und je mehr sie stagniert, eine um so schlechtere. Der Mensch erzeugt die ihm nötige Bewegung der Luft schon durch die Tätigkeit des Ein- und Ausatmens. Weiterhin erzeugt er eine Bewegung der Luft vermöge der Ortsbewegung; indem er sich fortbewegt, entfernt er sich von seiner eigenen Ausatemluft und gelangt in neue Luftströmungen. Außerdem kommt noch zu Hilfe die Eigenbewegung der Luft, die wir Wind nennen. In sehr origineller Weise erläutert Dr. Heinrich Pudor die Notwendigkeit der Luftveränderung, indem er die Luft mit einer Speise vergleicht. Wie der Mensch nicht ständig dieselbe Speise genießen kann, sondern Abwechslung nötig hat, so ist es auch mit der Luft. Darin soll gerade das Geheimnis der wunderbaren Wirkung der „Luftveränderung“ liegen, wenn wir reisen, daß alsdann eine ganz neuartige Luft eingeatmet wird und dadurch die Lebensfunktionen des Körpers außerordentlich angeregt werden. Vielleicht wird das hygienisch am weitesten vorgeschrittene Volk, das englische, von seinen hygienischen Instinkten geleitet, wenn es das Reisen geradezu als Sport betreibt. Die Naturvölker sind samt und sonders wandernde Völker, sie verspüren instinktiv das Gesundheitsfördernde der Wandererschaft. Ärzte schicken die Kranken ins Bad und glauben, wenn der Erfolg gut ist, immer, daß das Bad geholfen hat, während gewöhnlich die Luftveränderung daran schuld ist und manchmal sogar trotz des Bades Gutes gewirkt hat.

— (Der Tarif des gebrochenen Herzens.) Die Schadenersatzsumme von einer Million Mark, die die schöne Daisy Warham wegen Bruches des Eheversprechens von dem Marquis v. Northampton erhalten hat, ist weitaus die größte Summe, die jemals von einem englischen Gerichtshof als Preis eines „gebrochenen Herzens“ festgesetzt wurde. Dieser Rekordsumme am nächsten kommen die 400.000 Mark, die Lord John Campbell in zwei Raten einer Dame aus Banckshire, Miss Logan, zahlte, aber dieses Opfer scheint freiwillig gebracht worden zu sein; der Lord ließ es nicht zu einer Gerichtsentscheidung kommen. Eine englische Wochenschrift, die die wichtigsten dieser sensationellen Prozesse zusammenstellt, gibt eine Art Tarif, in dem Summen von 200.000 bis 120.000 Mark an erster Stelle stehen. 200.000 Mark sind bereits mehrermale jungen Damen zuerkannt worden, so der Schauspielerin Miss Finney, der der Viscount Garmohle die Ehe versprochen hatte, Miss Theresa Gladys Knowles, deren Hoffnungen der 64 Jahre alte Herausgeber der „Heiratszeitung“ Leslie Duncan nicht erfüllte, und Helen Turner, die ein reicher Weinaufmann aus Liverpool sitzen ließ. Die gewöhnlich von englischen

Gerichten Damen der guten Gesellschaft zugesprochenen Schadenersatzsummen betragen zwischen 40.000 und 60.000 Mark. In Amerika ist man weniger freigebig. Der größte Betrag, der bisher einer „Sihengelassenen“ zuerkannt wurde, belief sich auf 180.000 Mark; ihn erhielt Miss Clara Campbell, der der Inhaber einer großen Kaffeeirma ewige Treue gelobt hatte, ohne sie zu halten.

— (Eine sensationelle Erfindung.) Aus Nürnberg wird gemeldet: Der bekannte Erfinder des Fernlenkbootes, Lehrer Birth, hat eine neue, geradezu sensationelle Erfindung gemacht, durch die es ermöglicht wird, einen im raschesten Tempo fahrenden Eisenbahnzug durch Einschaltung elektrischer Wellen an jeder beliebigen Stelle durch einen Fingerdruck sofort zum Stehen zu bringen. Auf Veranlassung des bahr. Verkehrsministeriums fand auf der Strecke Nürnberg-Gräfenberg die erste Probefahrt statt, wobei die Signal- und Bremsvorrichtungen einwandfrei funktionierten. Der Apparat wird durch Erschütterungen in keiner Weise beeinflusst. Die Einrichtung gewährleistet in hohem Maße die Sicherheit des Verkehrs. Die Bremsen arbeiten sanft und sicher und vermochten bei der ersten Probe den Zug in 27 Sekunden anzuhalten, können aber eventuell noch rascher und energischer funktionieren. Etwaige atmosphärische oder fremde Wellen haben auf den Apparat keinen Einfluß.

— (Zu dem unerhörlichen Thema des „Boyfes“) liefert der „Cri de Paris“ ein erbauliches Kapitel: Der Wächter eines Leuchtturmes war verheiratet und seine Frau sah Mutterfreuden entgegen. Da die Niederkunft mitten im Meere mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, rief der Inspektor dem Wächter, seine Frau ins Hospital oder zu einer Hebamme in einem benachbarten Dorfe zu schicken, was er auch tat. Nachdem alles glücklich vorüber war, verlangte der Wächter von der Verwaltung die Rückerstattung der Kosten, die ihm natürlich zuerst energisch verweigert wurde, da die Niederkunft nicht auf dem Leuchtturm stattgefunden habe. Der Wächter berief sich nun auf die Weisung des Inspektors und die Verwaltung ließ sich dazu bewegen, die Kosten der Niederkunft zu tragen. Der Wächter reichte seine Rechnung in der Höhe von 224,05 Franken ein, erhielt sie aber mit folgender Bemerkung zurück: „Die dem Marinebudget aufzuerlegende Summe wird jedoch von 224,05 Franken auf 220,45 Franken herabgesetzt, da 3,60 Franken, der Preis eines Kilogramms Schokolade, abgezogen werden, weil dieses Produkt nicht zu denen gehört, auf die die Leuchtturmwächter Anspruch haben.“

— (Der Clou.) Die Sommerfrischler in dem kleinen Nest langweilten sich gottesjämmerlich. Es wäre nicht zum Aushalten gewesen, hätte man nicht den „groben Karl“ gehabt. Das war der Wirt der Waldschenke, der von so urwüchsiger Grobheit war, daß er in der Umgegend berühmt wurde. Die Kurgäste amüsierten sich köstlich dabei und ließen sich buzen, Esel nennen und puffen und knuffen. Assessor M. besichtigte den Mann natürlich auch. Aber wunderbar, der Alte war ihm gegenüber von ruhiger Höflichkeit. Der Herr Assessor staunte und fragte schließlich: „Sind Sie denn auch wirklich der grobe Karl?“ — „Das wohl“, brummte der Alte, „aber deswegen brauche ich doch nicht mit jedem Rindvieh grob sein!“

— (Das Dorf des Todes.) Das ganze russische Dorf Bolskaja auf Sachalin ist an Blattern ausgestorben. Ein einziger Greis von 72 Jahren ist am Leben geblieben. So lautet die kurze amtliche Mitteilung der „Petersburger Telegraphenagentur“, die in den wenigen Worten die Geschichte der Tragödie eines ganzen Dorfes mitteilt. Bis vor wenigen Monaten lebten dort ungefähr

Übermorgen beginnen wir mit der Veröffentlichung des spannenden Romanes

„Irrungen“

von G. W. Appleton.

Der Roman ist voll überraschender Wendungen einer gut durchgeführten Handlung, worin eine Expressaffäre eine gewichtige Rolle spielt.

Das Nachbarhaus.

Roman von R. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(97. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als sie dann oben in dem Zimmer waren und er Hut und Mantel abgelegt hatte, sah er so wunderschön und vornehm aus, daß sie nun seine sonderbaren Wünsche fast begreiflich fand, und ihre Glückseligkeit, nun diesen Mann ganz für sich zu haben, ließ sie alles blindlings tun, was er wünschte. Sie mußte eine Liste sämtlicher Gegenstände, die zu einer Damenausstattung gehören, aufschreiben, mit allen Maßen, die sie genau kannte; wir wissen, wie diese Gegenstände nach dem Hotel gebracht und in Empfang genommen wurden. Die Schuhe wechselte sie nicht, unter dem Vorwand, sie seien offenbar zu klein. In Wirklichkeit schämte sie sich, von den alten Schuhen in Randolphs Gegenwart das Futter loszutrennen, um das Geld herauszunehmen, an dem sie ja vor allem deshalb hing, weil sie es sich selbst erworben hatte.

Während sie sich nun unterhielten, hatte sie wohl manchmal den Eindruck, daß er plötzlich zögerte und an-

gestrengt über etwas nachdachte. Aber er mußte das durch um so liebenswürdigeres Benehmen immer wieder zu verdecken und gab fortwährend seiner Freude Ausdruck, sie nun als Herrin in sein Haus führen zu können. Einmal wunderte sie sich, als er nach seinem Taschentuch griff und zugleich mit diesem einen Schlüssel herauszog, den er dann wie überrascht betrachtete. Er verfiel wieder längere Zeit in Stillschweigen und sah scheinbar sehr zerstreut immer wieder auf den Schlüssel. In diesem Augenblick muß der Plan seines Verbrechens feste Form angenommen haben. Als er ihren erstaunten, fragenden Blick bemerkte, nahm er sich zusammen, steckte den Schlüssel wieder fort und begann ihr zu erzählen, daß er vor kurzem erst ein großes, schönes Haus in der vornehmsten Gegend gemietet habe, da ihm in letzter Zeit hier in Newyork einige geschäftliche Spekulationen geglückt seien. Das Haus wäre zwar noch nicht völlig für die Aufnahme der Bewohner fertig, jedoch sei die Einrichtung schon vollständig aufgestellt, und bei näherem Nachdenken paßte es ihm doch nicht, sie erst in sein kleines Quartier zu bringen, das bloß für eine Person berechnet wäre; auch hielt er es für schicklicher, sie gleich in das Haus zu führen, das von jetzt ab ihr Heim werden sollte.

Dies letzte sagte er wieder in so zarter Weise, daß sie ganz gerührt wurde. Wie er dann begründete, daß sie erst so spät abends das Hotel verlassen, um nach seinem Hause zu fahren, das geht aus dem hinterlassenen Briefe ebenso wenig mit Sicherheit hervor, wie das, weshalb sie keinen Argwohn schöpfte, als er unterwegs den Wagen wechselte und augenscheinlich den ersten Wagen nach einer ganz falschen Richtung fahren ließ. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß manches, was uns jetzt verdächtig erscheint, weil wir das Ende kennen, der jun-

gen Frau ganz harmlos vorkommen mußte. Unmöglich konnte sie doch bei dem, den sie liebte, einen solchen Grad von Lücke voraussetzen, unmöglich daran denken, daß er die Absicht habe, sie zu ermorden. Nein, er mußte sie in eine solche Stimmung zu versetzen, die man nicht anders als romantisch bezeichnen kann. Sie hatte, wie sie selbst schreibt, nach all seinen Erzählungen von dem Reichtum und der Pracht, die sie erwarteten, bei dem Glücksgefühl, das sie erfüllte, die Empfindung, als befände sie sich im Feenlande, und er sei der Prinz, der sie aus ihrem Zauberschlaf erlöste.

Das alles wurde durch die zarten Motive, die er für das eine oder das andere doch allzu Verwunderliche anzugeben wußte, noch verstärkt. Den Mantel, den er ihr gekauft hatte, ließ er angeblich deshalb in der Droschke liegen, weil er nur den Zweck verfolgt habe, die Kleider, die er nicht selbst gekauft hatte, zu verhüllen. Er gehörte also eigentlich noch zu der traurigen Vergangenheit, von der nun nicht mehr die Rede sein dürfe. Andererseits aber war es doch das erste Geschenk, das er ihr nach ihrem Wiederfinden gemacht hatte, und so mußte er doch ein Stückchen wenigstens davon zur Erinnerung behalten. Sie achtete nicht darauf, daß er gerade das Stückchen mit dem Aufdruck der Firma herauschnitt.

Daß sie sich der Pakete entledigte, war, wie er sagte, notwendig, da ja eben nichts aus der Vergangenheit sie in das neue Leben begleiten sollte. Auf der Fahrt in dem zweiten Wagen nach Grammercy Park zog er sie leidenschaftlich an sich und löste, um sie zu küssen, ihren Schleier. Dazu mußte er die Hutnabel herausziehen, und als sie sie nachher wieder haben wollte, erklärte er, er habe sie verloren. Es war die Nadel, mit der er den Mord beging. Das hat sie sich später klar ge-

1100 Menschen, die recht und schlecht ihr Auskommen hatten. Wie in allen anderen russischen Dörfern, war auch hier von Sauberkeit oder hygienischen Maßregeln keine Rede. Vor etwa einem halben Jahre bekamen mehrere Kinder die Blattern. An Schutzimpfungen oder ähnlichen Maßregeln dachte natürlich kein Mensch, zumal die Blattern als „heilige Krankheit“ bei der abergläubischen Bevölkerung gelten. Im Gegenteile, man badete sogar die gesunden Kinder mit kranken Kindern zusammen, weil dies als Heilmittel angegeben wird. Natürlich griff die Seuche dadurch mit rasender Schnelligkeit um sich. Im Laufe von wenigen Tagen starben Dutzende von Kindern und Erwachsenen. Das Dorf war ständig von Beerdigungen und Trauerfeierlichkeiten erfüllt. Schließlich konnte niemand mehr beerdigt werden, da auch der Pope gestorben war. Als endlich eine Kommission von der Regierung dorthin gesendet wurde, war es zu spät, die Kommission mußte unverrichteter Sache wieder abziehen und das Dorf seinem furchtbaren Schicksale überlassen. Das Jammern und Wehklagen verstummte allmählich, das Leben war aus dem Dorfe verschwunden und die furchtbare Stille des Friedhofes hatte sich eingestellt. Die Häuser wurden von der Regierung verschlossen. Das Dorf, das in der ganzen Bevölkerung schon jetzt den Namen „Dorf des Todes“ führt, wird voraussichtlich verbrannt werden. Nur ein Mann irrt irren Sinnes umher, der alte Basiljev . . .

— (Das Lied vom braven Mann.) Lehrer: „Wir wollen heute ein Gedicht kennen lernen, das von einem braven Mann handelt.“ Fritschen: „Ach, Herr Lehrer, das kenne ich schon von meinem Vater.“ — „So? Na, das ist hübsch von deinem Vater, daß er dir solche Gedichte vorliest. Weißt du auch noch, wie es anfängt?“ — „Ja: Wer niemals einen Kausch gehabt, der ist kein braver Mann!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Carbonari im Gefängnisse auf dem Laibacher Schloßberge.

Der Wiener Kongreß gab den Italienern nicht die geträumte Freiheit, die sie durch die Vertreibung der Franzosen zu erringen gehofft, im Gegenteile, es wurde das in Kleinstaaten zerstückelte Italien beibehalten. Da im Wege freier Meinungsäußerung nationale Wünsche nicht durchzusetzen waren, so zog sich die Agitation in geheime Verbindungen zurück. Es entstanden so zahlreiche Sekten, daß behauptet wurde, Italien wäre im Zeitraume von 1815 bis 1820 von der Geheimbündelei wie von einer Volkstrankheit befallen. Eine der verbreitetsten und bekanntesten war die Sekte der Carbonari. Wer in diese Sekte trat, den mochte wohl bei dem fürchterlichen Eid, den er, umgeben von gezückten Dolchen, zu schwören hatte, ein Grauen überlaufen. Und die Vergeltung, die dem Verräter bevorstand, war keine leere Drohung. Der rächende Stahl der geheimen Gesellschaft wußte den Abtrünnigen zu erreichen geradeso wie er die Widersacher, über die das geheime Tribunal das Todesurteil gefällt hatte, meuchlings aus dem Wege räumte.

Dieser gefürchtete Geheimbund war am meisten im königreiche Neapel und im Kirchenstaate, hauptsächlich in der Romagna und in den Marken, verbreitet. Man hörte sehr oft, daß hier den Drohungen alsbald die Bluttat folgte. Darum war die österreichische Regierung sehr bemüht, das Unwesen der Geheimbündelei von seinen italienischen Provinzen ferne zu halten. Trotzdem hatte sich die Carbonarie, wie dies Adolf v. Wiedemann-Warnhelm in auf Grund der Akten des Justizministeriums und des Ministeriums des Innern in Wien in den „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“, XXXIV. Band, S. 326 bis 336, darta,

macht, und nichts hat sie in der Erinnerung so sehr erbittert, als daß er in einem Augenblick, in dem er den leidenschaftlich Verlebten spielte, die letzte Vorbereitung zu dem Mord traf. Das Zerschneiden des Schleiers aber begründete er damit, daß sie ihn mit ihrem eigenen Gelde bezahlt hätte. Und es sollte keine andere Frau diesen Schleier, der ihr Gesicht berührt hatte, wieder tragen können.

Nachdem sie den Kutscher bezahlt und der Wagen sich entfernt hatte, ließ sie zufällig die Augen über das Haus schweifen, vor dem sie nun standen. Der imposante Anblick des Hauses schüchterte sie ein, aber sie überwand dieses Gefühl und lief voll freudiger Erwartung die Treppe hinauf. Als sie in das Haus eingetreten waren, schloß er sorgfältig die Haustür und tastete dann nach ihr. Wenigstens schien ihr das so, denn er rief in ungeduldigem Tone: Wo bist du denn?

Sie stand schon auf der Schwelle des Salons, zu dem sie sich hingetastet hatte, während er noch mit dem Verschließen der Tür beschäftigt war, und antwortete halblaut: Hier.

Aber sie konnte nichts hinzufügen, denn im selben Augenblick hörte sie im Hintergrunde des Salons ein leichtes Geräusch, welches sie in solchen Schrecken versetzte, daß sie eiligst gegen die Treppe zurückwich. Da gerade ging er in der Dunkelheit an ihr vorbei und trat in den Raum, von wo das merkwürdige Geräusch gekommen war. Aber, Liebchen, flüsterte er, wo bist du denn? Und er tastete sich weiter durch den Salon.

Plötzlich konnte Olive — sie mußte sich später selbst nicht zu erklären, dank welcher Fähigkeit — von ihrem

bereits am linken Ufer des Po auf österreichischem Gebiete, in der Polesine, angezündelt. Da die Beamten die Bewegung unterstützten, erhielt der Gouverneur in Venedig lange Zeit keine Nachricht über die Ausbreitung der Carbonarie. Erst Ende des Jahres 1818 gelang es der General-Polizeidirektion in Venedig, mehr als dreißig Carbonari, zum größten Teile in der Polesine, zu entdecken. Kaiser Franz, den die Erinnerung an die französische Revolution gegen jede Art Jakobinertum erbittert gemacht hatte, setzte zur Untersuchung eine Spezialkommission ein, der ein äußerst gewandter Untersuchungsrichter zugeteilt wurde. Denn der Kaiser wollte, daß der Sache in jeder Richtung auf den Grund gegangen werde, und es stand wohl auch der Entschluß bei ihm fest, daß ein abschreckendes Exempel statuiert werden sollte.

Die Spezialkommission förderte zwar viel Wissenswertes über das Sektenwesen zutage, vermochte aber die Gefährlichkeit des Polesiner Geheimbundes nicht zu bestätigen. Auch konnte sie der Anschauung der Polizei, daß Hochverrat vorliege, nicht bei allen Verhafteten beipflichten; denn die Carbonari der Polesine waren über den ersten vorbereitenden Schritt nicht hinausgekommen. Man fand zwar bei ihnen Dolche und anderes für das Sitzungszeremoniell nötige Rüstzeug vor, aber damit ließ sich kein Schlag gegen die österreichische Herrschaft in Italien führen. Sonst fehlte es an allem, was man zur Ausführung einer Verschwörung brauchte, an die noch gar nicht gedacht worden war. Die ganze Tätigkeit beschränkte sich noch auf Meinungsaustausch und aufs Bauen von Luftschlössern. Doch konnte man die Carbonari von einem gewissen Schulgrade nicht losprechen, denn sie hatten, wenn auch nur akademisch, die Richtung eingeschlagen, die auf die Vertreibung der Deutschen aus Italien und auf den Sturz der Dynastien abzielte. Trotzdem hat die Kommission in ihrem Schlufantrage, daß der Kaiser Gnade für Recht walten lassen möge, vorzüglich bei denen, die sich des Wesens des Carbonarismus nicht bewußt, dem Bund aus Neugier beigetreten waren.

Aber diese Bitte stieß beim Justizsenat in Verona und beim Kaiser auf Widerstand. Es war nämlich inzwischen die von der Carbonarie angeführte Revolution in Neapel ausgebrochen, die ganz Europa beunruhigte und den Beweis lieferte, wie gefährbringend die geheimen Sekten für die legitimen Regierungen in Italien waren. Unter dem Eindruck dieser Revolution und des Treibens der Carbonari vertrat der Kaiser den Standpunkt, daß man das Sektenwesen ausrotten müsse. Und dieser Ansicht waren auch die Richter des Justizsenates in Verona, so daß manchmal sogar die Objektivität der Urteilsprechung darunter litt, wie dies besonders der folgende Fall beweist.

Der Marquis Giovanni Canonici aus Ferrara wurde auf der Reise nach dem Badeorte Recoaro am 19. August 1820 durch die österreichische Polizei in Verona verhaftet und als Carbonari der Spezialkommission in Venedig eingeliefert. Alle Beteuerungen seiner Unschuld und sein Protest gegen die Verletzung des Völkerrechtes halfen ihm nichts. Denn es hatte der Justizsenat mit Beschluß vom 30. Juni 1820 die Norm aufgestellt, daß jeder Geheimbündler, mochte er auch Ausländer sein, beim Betreten des österreichischen Gebietes angehalten und vor Gericht gestellt werden solle. So wurde nun der Marquis Canonici gleichzeitig mit den Carbonari aus Polesine mit der Begründung vor Gericht gestellt, daß er zu den Geheimbündlern von Ferrara gehört habe und daß die Carbonari der Polesine mit denen in Ferrara in Verbindung gestanden seien. Da die Spezialkommission an Canonici keine Schuld finden konnte, sprach sie ihn frei. Doch der Justizsenat verurteilte Canonici und alle Carbonari aus Polesine als des Hochverrates schuldig

Platz an der Treppe zwar schwach aber deutlich genug sehen, was dort vor sich ging; eigentlich, wie sie sich ausdrückte, mehr mit dem geistigen als mit dem körperlichen Auge.

Sie sah den verschwimmenden Umriss einer Frau vor ihrem Manne stehen und sah, wie er sie umarmte, während er zugleich einen Ruf ausstieß, der wohl Liebe ausdrücken sollte, der aber für sie trotzdem einen grauerregenden Klang hatte. Einen Augenblick hielt er die Frau in seinen Armen, und als er sie losließ, stieß sie einen Seufzer aus, der Olive das Blut in den Adern erstarren ließ. Gleich darauf sah sie die Frau zu seinen Füßen zusammenbrechen.

Ein leichtes Klirren folgte, das Olive damals unerklärlich war; wir aber wissen jetzt, es war der Kopf der Hutnadel, der gegen die Lustheizung schlug.

Vor Grauen und Entsetzen konnte sie weder einen Ton ausstoßen, noch ein Glied bewegen. Das war ihr Glück. Sie stand neben der Treppe, die zu den oberen Räumlichkeiten führte, an die Wand gedrückt und sah, wie ihr Mann sein Opfer mit dem Fuß stieß, augenscheinlich um zu sehen, ob es auch ganz tot war. Sie begriff mit einem Schlage, daß sie es war, die er hatte töten wollen. Während er sich langsam durch den Salon und die Vorhalle zurücktastete und schließlich mit den Worten: „Das ging ja ganz vortrefflich!“ die Tür öffnete und verschwand, machte sie sich keine Gedanken darüber, wer wohl jene Frau sein mochte, sondern dachte nur daran wie er sie betrogen und mit welcher teuflischer Bosheit er heute erst wieder ihr Mißtrauen eingeschleift hatte. (Schluß folgt.)

zum Tode. Der Kaiser jedoch begnadigte alle zu Kerkerstrafen von längerer oder kürzerer Dauer, und zwar war der langjährige schwere Kerker auf dem Spielberg in Brünn, der kürzer befristete auf dem Laibacher Schloßberge zu verbüßen.

Nach Laibach wurden anfangs des Jahres 1822 fünf Carbonari und der Marquis Canonici gebracht, der zu zehn Jahren schwersten Kerkers begnadigt worden war. Auf dem Laibacher Schloßberge begann die Leidenszeit der gefangenen Italiener. Nach dem Befehle des Präsidenten der Obersten Polizei- und Zensurhofstelle Grafen Sedlnitzky an den Landesgouverneur in Laibach Grafen Sweerts-Sport seien erstens die Carbonari in den abgeordneten Zellen zu belassen und jede Aussprache sei ihnen unter sich oder mit anderen zu verwehren, sie dürften zweitens nur einzeln in der freien Luft Bewegung machen, drittens seien ihnen Arrestantenwäچه und Kleidung und Fußseisen anzulegen, sei ihnen viertens nur die vorgeschriebene Sträflingsnahrung zu verabreichen und fünftens sei ihnen der Kirchenbesuch bis auf weiteres zu verwehren.

Wie nun Wiedemann-Warnhelm in seinem genannten Aufsatze berichtet, mußten die Italiener hinter den dicken Mauern des Laibacher Schloßberges sehr vieles erdulden. Getrennt, in kleine Kammern eingekerkert, umgeben mit Ausnahme von wenigen Stunden von vollständiger Finsternis, waren sie beschäftigungslos dumpfen Hinbrüten überlassen. Sie schliefen auf harten hölzernen Pritschen. Viermal in der Woche bekamen sie Wasser und Brot, an den drei übrigen Tagen erhielten sie eine aus Hülsenfrüchten, Erdäpfeln, Kraut oder Graupen zubereitete warme Speise, die sie aber nicht genießen konnten; deshalb zogen es einige vor, sich nur von Brot zu ernähren. Deshalb ist es nicht zu verwundern, daß die Carbonari bei dieser Kost und Lebensweise sehr abmagerten. Auch wurden ihnen keine Briefe aus der Heimat zugestellt und sie durften auch kein Lebenszeichen ihren Angehörigen zuwenden.

Trotz der weitgehenden Vorsichtsmaßregeln drang doch manche Kunde über die harte Behandlung der Carbonari in die Öffentlichkeit. Besonders war die fromme Bevölkerung Laibachs darüber aufgebracht, daß man den Italienern die kirchliche Andacht verwehrt. Um nicht das Laibacher Publikum zu reizen, gestattete der Gouverneur Graf Sweerts, daß die Carbonari während der Karwoche 1822 die hl. Messe hören, die Beichte und Kommunion in der Schloßkapelle empfangen dürften. Das vollzog sich unter Beobachtung gewisser Vorrichtungen. Einzeln, jeder an einem anderen Tage, wurden die Italiener in Begleitung von zwei Aufsehern und unter Aufsicht des Verwalters oder des Adjunkten, bei Aufstellung eines Wachpostens vor der Kirchentür in die Kirche geführt, um dort die Messe zu hören, zu beichten und zu kommunizieren. Weiters wurde strenge darauf gesehen, daß niemand in die Kirche gelassen wurde und daß der Carbonaro während des Kirchenganges mit niemandem spreche.

Die Carbonari wurden menschlicher behandelt, als mit Ende des Jahres 1822 der Gouverneur Schmidburg den erwähnten Grafen Sweerts-Sport ablöste. Der neue Gouverneur ließ die Carbonari in einem Local unterbringen, wo sie mit anderen Sträflingen zusammen arbeiteten, und milderte ihre Behandlung den bestehenden Vorschriften gemäß. Der Kaiser genehmigte dies und bewilligte, daß den körperlich herabgekommenen Italienern, so lange es ihr Gesundheitszustand erfordere, zuträglichere Kost verabreicht werde. Auch erlaubte er auf die Vorstellungen Metternichs, daß den Familien der Carbonari vierteljährlich Nachricht über das Befinden der Gefangenen gegeben werde. Da der Gesundheitszustand der Carbonari sehr elend war — bei zweien war Storbud aufgetreten, der dritte litt an Selbstsucht und Canonici gleich einem Skelett — sah der Kaiser im Oktober 1824 den gefangenen Italienern den Rest der Strafzeit nach. Die Italiener sollen beim Vernehmen dieses Gnadenaktes äußerst gerührt gewesen sein. — z.

— (Zum Korpspreisschießen in Laibach.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Schwarz hat an den Bürgermeister Dr. Ivan Tabčar folgendes Schreiben gerichtet: Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand wurde durch einen Bericht des Herrn Korpskommandanten Feldzeugmeisters Freiherrn von Leitner von der seitens der Laibacher Behörden anlässlich des in jeder Hinsicht anerkanntswert verlaufenen Offizierspreisschießens betundeten Loyalität und opferwilligen Zuverlässigkeit in Kenntnis gesetzt und äckerliche bei dieser Gelegenheit höchstfeinen Wunsch, daß der Landeshauptstadt höchstfeine Anerkennung ausgesprochen werde. Hievon beehre ich mich Euer Hochwohlgeboren infolge Zuschrift der Militärkanzlei Seiner k. und k. Hoheit vom 17. Juli d. J. in Kenntnis zu setzen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Schwarz m. p.

— (Beförderungen im Mittelschuldienste.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht die Professoren Mag Pirnat und Franz Komotar am Staatsgymnasium in Krainburg, die Professoren Martin Majcen und Bogumil Remec am Staatsgymnasium in Rudolfswert, den Professor Josef Reizner am Ersten Staatsgymnasium in Laibach, den Professor Josef Dubar am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach und den Professor Dr. Heinrich Svoboda an der Staatsrealschule in Laibach mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Oktober l. J. in die achte Rangklasse der Staatsbeamten befördert.

— **Bestellung eines Genossenschaftsinstruktors für Krain.** Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Handelsminister für den aus dem bisherigen Amtsbezirk des Genossenschaftsinstruktors des Handelsministeriums in Triest ausscheidenden Amtsbezirk Krain den Bezirkskommissär Heinrich Steska der krainischen Landesregierung zum Genossenschaftsinstruktor mit dem Amtssitze in Laibach bestellt.

— **(Personalmeldung.)** Der k. k. Finanzprokurator Herr Dr. Viktor Pessia hat heute einen einmonatlichen Erholungsurlaub angetreten.

— **(Steuererleichterungen.)** Zu den Meldungen über das Vorgehen der Steuerämter gegenüber den zur außerordentlichen Militärdienstleistung einberufenen Reservisten wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß das Finanzministerium vor einigen Wochen sämtliche Finanzlandesbehörden angewiesen hat, bei der Steuereintreibung auf die durch die längere Dauer der Militärdienstleistung vielfach verursachte Schädigung der finanziellen Lage der Einberufenen und ihrer Angehörigen entsprechend Bedacht zu nehmen. Besonders wurde angeordnet, daß dort, wo nach dem Ergebnisse der Erhebungen eine wirkliche Notlage besteht, mit der größten Schonung vorzugehen ist.

— **(Postales.)** Ernannt wurden zu Postoffizianten die Postaspiranten Mojs Bregant für Cervignano, Josef Zelenič für Lussinpiccolo, zu Postoffiziantinnen die Postaspirantinnen Maria Mohorčič für Sesana, Elisabeth Wolf für Portorose, Gabriella Glazar für Barcola und Auguste Paulsar für S. Giovanni bei Triest. — Verliehen wurde die Postexpedientenstelle in Zaga dem k. k. Gendarmereipostenführer i. R. Andreas Skočir. — Berufen wurden die Postoffiziantinnen Maria Andrejčič von S. Giovanni nach Triest, Olga Cenčič von Lussinpiccolo nach Triest 1, Maria Badnjak von Barcola nach Triest 1, Maria Peterka von Sesana nach Triest 1, Maria Pakiz I von Reifnitz nach Wocheiner Vellach und Maria Pakiz II von Wocheiner Vellach nach Reifnitz.

— **(Militärisches.)** Transferrt wird der Militärintendant Felix Müller von der Intendantur des 16. Korps zur Intendantur des 3. Korps. — Der Hauptmannrechnungsführer Emil Peschke des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach wird auf ein Jahr mit Wartegeld beurlaubt (Urlaubsort Mährisch-Rothwasser). — In den Ruhestand wird versetzt der mit Wartegeld beurlaubte Leutnant Johann Jellačič des Ulanenregiments Nr. 5, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Aufenthaltort Blatar in Kroatien).

— **(Pauschalverträge der Einjährig-Freiwilligen, Neubemessung.)** Vom 1. Oktober l. J. an sind die Pauschalien der auf eigene Kosten dienenden Einjährig-Freiwilligen, welche die Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung vom Arar in Anspruch nehmen, noch dem folgenden erhöhten jährlichen Ausmaße zu entrichten: a) alle Truppen: für die Verpflegung 334 K, für die Bekleidung 121 K, für die Mannesrüstung 16 K, für die Waffen und deren Instandhaltung 7 K; b) Kavallerie und Feldartillerie: für ein entliehene Reith Pferd 702 K, für die volle Pferdeausrüstung bei der Kavallerie 32 K, bei der Feldartillerie 29 K. Das von den Einjährig-Freiwilligen Assistenzarzt-Stellvertretern auf eigene Kosten für die in Anspruch genommene Naturalverpflegung und Mannschaftskost zu entrichtende Pauschale erhöht sich von 66 K 80 h auf 67 K 90 h vierteljährlich.

— **(Zur Frage des Waffentragens der Veteranenvereine.)** Wir lesen in der „Wiener Zeitung“: Der im Kreise der Militärveteranen seit einer Reihe von Jahren bestehende Wunsch nach der Berechtigung, zur Uniform eine Waffe tragen zu dürfen, hat in jüngster Zeit zur Anregung geführt, daß wenigstens den Vorständen dieser Vereinigungen gestattet werde, auf Grund persönlich erteilter Waffenpässe einen Säbel zu tragen. Wie wir erfahren, hat nunmehr das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium, dem Ministerium für Landesverteidigung und dem Justizministerium eine Verfügung getroffen, durch welche es in Zukunft den Mitgliedern des Präsidiums des k. k. Militärveteranen-Reichsbundes und der Präsidien seiner Unterverbände, den Kommandanten und den Ersten Kommandanten-Stellvertretern der im Reichsbunde vereinigten uniformierten Militär-Veteranenvereine unter gewissen Voraussetzungen ermöglicht werden soll, für die Dauer ihrer Vereinfunktion anlässlich der Beteiligung an dynastisch-patriotischen Festen und gewissen ortsüblichen Veranstaltungen auf Grund eines Waffenpasses einen Säbel zu tragen. Das Muster dieses Säbels, welches bisher noch nicht vorliegt, bedarf vorerst noch der Genehmigung der beteiligten Zentralstellen.

— **(Nachtrag.)** In unserem gestrigen Berichte über die Feier des 25jährigen Bestandes der freiwilligen Feuerwehr in Unter-Sisla ist versehenlich der Berner Unterlieutenant, daß nach geschahem Umzug vom Herrn Bürgermeister Seidl vor dem Feuerwehrdepot die feierliche Dekorierung der Mitglieder des jubelnden Vereines B. Maurer, Jv. Skarjovec und Jv. Tonih mit der Ehrenmedaille für 25jährige Feuerwehrdienste vollzogen wurde, worauf die gesamten Feuerwehren vor den Dekorierten defilierten.

— **(Die Adelsberger Grotte)** wies am verflossenen Sonntag einen massenhaften Besuch auf. Die Zahl der mit den Sonderzügen zum Grottenfeste eingetroffenen Personen wird mit 12.000 angegeben.

— **(Zu den Typhuserkrankungen in Moste.)** In der Gemeinde Moste bei Laibach sind in den letzten Tagen mehrere Typhuserkrankungen vorgekommen. Wie uns von maßgebender Stelle aus mitgeteilt wird, brach die Krankheit in sieben Häusern des als Predovičovo selo bezeichneten Teiles der Ortschaft Selo auf, d. i. in einer Häuserparallele, die aus ein- und zweistöckigen Arbeiterhäusern besteht und Predovičovo selo genannt wird. Der ganze übrige Ortsteil blieb bisher von der Krankheit verschont. Der Umstand, daß die ersten elf Fälle explosiv, innerhalb der kürzesten Zeit ausbrachen, läßt es als höchstwahrscheinlich erscheinen, daß einer der drei den Bewohnern von Predovičovo selo zur Verfügung stehenden Ziehbrunnen durch die Defekte eines Typhuskranken infiziert und so die Krankheit auf die Bewohner übertragen wurde. Aus diesem Grunde und weil beim Typhus von der Infektion bis zum Ausbruche deutlicher Krankheitserscheinungen bis zu drei Wochen vergehen, dürften sich in den nächsten Tagen noch weitere Krankheitsfälle äußern. Bisher sind 18 Personen erkrankt, die sämtlich im Landespitale untergebracht wurden. Die drei verdächtigen Brunnen wurden sofort gesperrt und überdies desinfiziert, da den Bewohnern die Wasserentnahme aus dem nahegelegenen Auslaufe der Laibacher Wasserleitung möglich ist. Die noch typhusverdächtigen Bewohner der betroffenen Häuser stehen unter strenger ärztlicher Kontrolle, so daß sie im Erkrankungsfall sofort isoliert und ins Landespitale abgegeben werden können. Die Wohnungen und Effekten der Kranken wurden einer genauen Desinfektion unterzogen, ebenso wurden die Aborte, die Senkgruben und Höfe der Häuser gesäubert und desinfiziert. So steht zu hoffen, daß man dieser lokalen Epidemie baldigst Herr werden wird.

— **(Eröffnung einer Haltestelle für den Personen- und Gepäcksverkehr.)** Gestern wurde die zwischen den Stationen Kronau und Lengensfeld der Linie Tarvis-Laibach im Kilometer 19,6 gelegene Haltestelle Wals-Martulit für den Personen- und Gepäcksverkehr eröffnet. Die Verkehrszeiten der in dieser Haltestelle Aufenthalt nehmenden Züge sind in den ab 1. Mai l. J. gültigen Fahrplänen kundgemacht. Die Fahrkartenausgabe erfolgt durch den Haltestellenwächter, die Gepäcksabfertigung im Nachzahlungswege.

— **(Feldmesse.)** Die vorgestrige Feldmesse in der anlässlich der zehnjährigen Bestandesfeier des Militärveteranenvereines in Krainburg festlich ausgemerkten Sternallee hatte ein zahlreiches Publikum von nah und fern versammelt. Die Feier vollzog sich unter Mitwirkung der Tolmeiner Regimentsmusik in imposant festlicher Weise. Die hl. Messe wurde vom Herrn Pfarrer Levčič geleitet. Nachmittags fand ein überaus zahlreich besuchtes Volksfest mit Festkonzert unter Mitwirkung der Militärkapelle im Garten der Frau Maria Mayr statt, das die Festgäste bis in die späten Abendstunden in animierter Stimmung beisammenhielt.

— **(Todesfall.)** In Freudental ist vorgestern die Herrschaftsbesitzerwitwe Frau Marie Galle, geb. Mayr, im 79. Lebensjahre gestorben. Die Beisetzung der Verbliebenen, die sich in den hiesigen Gesellschaftskreisen großer Wertschätzung erfreute und deren Heimgang von einer Reihe hochangesehener verwandten Familien in Laibach betrauert wird, findet heute nachmittags um 4 Uhr auf dem Friedhofe in Verd bei Oberlaibach statt.

— **(Todesfall.)** Aus Krainburg wird uns unter dem Gestrigen gemeldet: Heute um halb 3 Uhr nachmittags verschied hier nach längerem Leiden der Laibacher Hofkaplan und fürstbischöfliche Sekretär Herr Ivan Marčič. Der Verstorbene stand erst im 35. Lebensjahre. Er war schon mehrere Jahre kränklich und überdies mit einem Herzfehler behaftet, welcher letzterer Umstand auch die Ursache des nunmehr so rasch und unerwartet eingetretenen Todes gewesen sein mag. Der Verbliebene ist ein Bruder des hiesigen Kaufmannes und Hausbesitzers Herrn Raimund Marčič, bei dem er auch in den letzten Monaten als Aktionärsagent weilte. Hofkaplan Ivan Marčič hatte noch anlässlich der heutigen Firmung im hiesigen Bezirke dem Herrn Fürstbischöflichen Assistent geleistet. Der Verstorbene war ein wegen seiner Liebenswürdigkeit und Herzensgüte hochgeschätzter und allseits beliebter Charakter.

— **(Selbstmord.)** Auf der Staatsbahnstrecke zwischen den Stationen Guardella und Opčina in der Nähe des Bahnwächterhäuschens Nr. 117 wurde am Samstag abends die schrecklich verstümmelte Leiche eines Artilleristen aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe vollständig abgetrennt. Es handelt sich um den Soldaten des Feldartillerieregiments Nr. 8 Adolf Adler aus Wien. Das Regiment hält derzeit Manöverübungen bei Senojsch ab. Man fand bei dem Selbstmörder einen geschlossenen Brief, der zweifellos die Gründe der Verzweiflungstat enthält.

— **(Krankenbewegung.)** Im Kaiser Franz Joseph-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert verblieben Ende Juni 86 Kranke in der Behandlung. Im Juli wurden 132 kranke Personen aufgenommen. Von diesen entfallen 118 kranke Personen auf Ortsfremde, die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 218. In Abgang wurden 146 Personen gebracht, gestorben sind 2 Personen. Mit Ende Juli verblieben 70 Personen in Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 2731, die durchschnittliche Verpflegsbauer für einen Kranken 12,5 Tage.

— Im Kaiserin Elisabeth-Frauenpitale in Rudolfswert verblieben Ende Juni 67 in der Behandlung. Im Juli wurden 76 Personen aufgenommen. Von diesen entfielen 63 kranke Personen auf Ortsfremde. Die

Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 143. In Abgang wurden 76 Personen gebracht. Gestorben sind 5 Personen. Mit Ende Juli verblieben 62 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 1799, die durchschnittliche Verpflegsbauer für einen Kranken 12,58 Tage.

— **(Unfälle beim Weißkraner Bahnbau.)** Der 24 Jahre alte Maurer Johann Jalič war im Semič-Tunnel beschäftigt, wobei er sich beim Heben eines größeren Steines einen linksseitigen eingeklemmten Leistenbruch zuzog. Der 24 Jahre alte Maurer Josef Spiljak war in einer Calotte mit dem Begräumen des Ausbruchsmaterials beschäftigt. Plötzlich löste sich ein Stein los, traf den Spiljak am Kopfe und verursachte ihm eine bedeutende Rippenquetschwunde bis zum Schädelknochen am rechten Scheitelbein. Der Handlanger Johann Zubal arbeitete im Semič-Tunnel. Als er beim Aufladen der Wagen das Schuttloch öffnete, wurde ihm von einem herabfallenden größeren Steine der rechte Mittelfinger förmlich zerquetscht.

— **(Hagelschlag.)** Wie uns aus Rudolfswert berichtet wird, ging am 27. v. M. nachmittags über Teile der Gemeinden Seisenberg, Hof und Döbernit des politischen Bezirkes Rudolfswert ein starkes Hagelwetter nieder, das an den Feldfrüchten und in den Weingärten großen Schaden anrichtete. Betroffen wurden die Ortschaften Unter- und Oberkreuz, Amberg und Freichau der Gemeinde Seisenberg, die Ortschaften Razendorf, Hof, Adamsberg, Oberwinkel, Gruben, Unterwald, Schöpfendorf und Deutschdorf der Gemeinde Hof, weiters die Ortschaften Replje, Wolfsgruben, Brtača, Kutna, Arčevica, Log und Unterschönberg der Gemeinde Döbernit. Hierbei wurden Kukuruz, Hafer, Hirse, Fisoln und Obst von der Hälfte bis zu drei Vierteln und die Weinreben zur Hälfte beschädigt.

— **(Schadenfeuer.)** Vorgestern gegen 1/12 Uhr nachts brach beim Besitzer Johann Kregar in Unter-Gamling ein Schadenfeuer aus, das sich auch auf die benachbarten Objekte der Besitzer Medvesel und Pavlin erstreckte. Dank der herrschenden Windstille konnte der Brand nach anstrengender Tätigkeit der Ortsfeuerwehr sowie der auf dem Brandplaze erschienenen Feuerwehren aus den benachbarten Ortschaften gegen 1/3 Uhr früh bewältigt werden. Die Besitzer Kregar und Pavlin erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Landespitale überführt werden; überdies zogen sich mehrere Feuerwehrmänner mehr oder weniger beträchtliche Verletzungen zu. Dem Brande fiel auch ein Menschenleben zum Opfer. Als das Feuer ausbrach, schliefen der Besitzer Kregar und sein Schwager auf dem Stalle; ersterer konnte sich retten, letzterer lag in tiefem Schlafe und wurde gerade in dem Momente von den Flammen überrascht, als er auf der Leiter vom Stalle steigen wollte. Er wurde völlig ver sengt aufgefunden.

— **(Unglücksfall.)** Aus Krainburg wird uns unter dem Gestrigen geschrieben: Der Grundbesitzer Johann Stin kam gestern beim Aufladen einer Holzfuhr auf einen Lastwagen so unglücklich zu Falle, daß er einen Beinbruch und beträchtliche Verletzungen in der Hüftengegend erlitt. Er wurde vom hiesigen Rettungsvereine zur Bahnstation gebracht und ins Landespitale nach Laibach weiterbefördert.

— **(Boshafte Beschädigung.)** In der vorigen Woche wurde von boshafte Nachtschwärmern unweit der Ortschaft Bodovlje die über den Zeierbach führende 33 Meter lange Brücke aus Übermut beschädigt, das beiderseitige Geländer abgerissen und ins Wasser geworfen. Der Schaden beträgt über 200 K.

— **(Ein nächtlicher Besuch.)** Die Besitzerin Marie Auserl in Sveče bei Neumarkt vernahm unlängst gegen Mitternacht im anstößenden Zimmer ein verdächtiges Geräusch. Als sie Nachschau hielt, bemerkte sie beim Nachlichte einen bloßfüßigen Mann, der gerade einen Schubladelasten durchsuchte. Der Mann, der offenbar einen Diebstahl ausführen wollte, ergriff beim Erscheinen der Auserl sofort die Flucht, wurde aber von dieser als ein lediger Schuhmachergehilfe der dortigen Gegend erkannt.

— **(Ein Einschießer.)** Vor einigen Tagen schlich sich ein unbekannter Dieb in das unverperrte Haus der Besitzerin Helena Urbia in Podgora ein und entwendete acht Frauenkostüme aus schwarzen, braunen und blauen Stoffen, zwei fast noch neue Männeranzüge aus grünlichem Stoff, ein Paar Stiefletten und mehrere Strawatten im Werte von über 200 K.

— **(Verhaftung eines Einschießers.)** In Abwesenheit der Hausleute stieg ein Dieb durch ein Dachbodenfenster ins Haus der Besitzerin Maria Svajgar in Stanežice bei St. Veit ein und stahl daraus 22 K Bargeld sowie eine auf 20 K bewertete silberne Perren-taschenuhr. Als tatverdächtig wurde ein Arbeiter der dortigen Gegend verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— **(Verhaftung.)** Diebstahl wurde anlässlich eines Jahrmarktes in Zirknit der wegen verschiedener Diebstähle und anderer Delikte schon über fünfzigmal abgestrafte Tagelöhner, gefährliche Einbrecher und Taschendieb Anton Krebelj aus Rosana verhaftet, weil er eines im Monate Februar d. J. anlässlich eines Jahrmarktes in Zirknit verübten Taschendiebstahles dringend verdächtig ist. Krebelj wurde dem Gerichte eingeliefert.

— **(Einbruch in einen Laden.)** Unlängst brangen Diebe in das versperrte Verkaufsgewölbe des Gemischtwarenhandlers Franz Lah in Podgora bei Laas ein und stahlen daraus fünfzehn Paar Hausschuhe aus verschiedenen Stoffen, dann Kaffee, Zucker, Zwirn und Schreibfedern; ferner aus einer Pulkrade bei 6 K Kleingeld.

Preiserhöhung für Toiletteseifen und Parfümerien. Die Toiletteseifen- und Parfümerienfabrikanten Österreich-Ungarns haben in einer am 1. d. M. in Wien stattgehabten Plenarversammlung zu der geradezu erorbitanten Steigerung der Rohmaterialpreise Stellung genommen. Insbesondere schwer in die Waagschale fällt die kolossale Verteuerung von Kokosöl, das eines der wichtigsten Fettmaterialien für die Toiletteseifenherstellung ist. Kokosöl ist in der letzten Zeit von 80 K auf 130 K per 100 Kilogramm gestiegen. Ebenso haben die ätherischen Öle einen zum Teil noch nie dagewesenen Preisstand erreicht. Geraniumöl kostet heute 75 K per ein Kilogramm gegen früher 30 K; Rosenöl heute 3000 K gegen früher 700 K per ein Kilogramm. Diese ungewöhnlichen Verhältnisse haben die Seifenindustrien aller Staaten gezwungen, die Verkaufspreise den Einstandspreisen anzupassen und auch die Waschseifenindustrie der Monarchie hat erst kürzlich eine Erhöhung der Preise eintreten lassen. Die Toiletteseifen- und Parfümerienfabrikanten haben in der eingangs erwähnten Plenarversammlung beschlossen, die Preise jener Sorten ihrer Produktion, die durch die angeführte Verteuerung der Rohmaterialien besonders hart getroffen sind, gleichfalls hinaufzusetzen. Die Preiserhöhung der Toiletteseifenprodukte ist mit 1. d. M. in Kraft getreten.

(Holzdiebstahl.) Dem Besitzer Johann Lenarčić in Neudorf, Gemeinde Oblaf, wurden in letzterer Zeit aus seiner Waldung vier Lannenbäume im Werte von 80 K entwendet.

(Fleischdiebstahl.) Ende vorigen Monats brachen unbekannt Täter in die Speisekammer des Bahnhofrestauranters Matthias Dolničar in St. Peter am Karst ein und stahlen daraus verschiedene Fleisch- und Wurstsorten im Gesamtwerte von 180 K.

(Die Hochwasserkatastrophe in Graz) wird heute im Kino „Ideal“ gezeigt werden. Weiters gelangen das mythische Sensationschauspiel „Satan's Kontrakt mit Don Juan“, das interessante Lebensbild „Die Advokatin“ sowie fesselnde wissenschaftliche und Industriefilme und gute komische Bilder zur Vorführung.

(Verstorbene in Laibach.) Franz Klančar, Knechtsohn, 3 Tage; Florian Belak, Schlosser, 21 Jahre; Angela Bakrajsek, Arbeitergattin, 29 Jahre; N. Pristov, tot geboren; Jakob Karobe, Arbeiter, 50 Jahre; Franziska Uebel, Stadtarbeite, 63 Jahre; Stephan Birk, Lehrer i. R., 70 Jahre; Paula Oberst, Konduktorsgattin, 31 Jahre; Ludwig Korenčič, Arbeiter, 61 Jahre; Georg Sufter, Arbeiter, 36 Jahre; Bernard Rome, Arbeiter, 19 Jahre; N. Spolar, tot geboren; Johanna Butara, uneheliche Tochter, 7 Monate; Anna Zimic, Arbeiterstochter, 4 Monate; Anna Matko, uneheliche Tochter, 4 Wochen; Franz Lavrič, Aufseher in der Zwangsarbeitsanstalt, 68 Jahre.

(Elegante, schlankte Figur) ist die Sehnsucht der Damen, das Ziel der sportfreudigen Herren unserer Zeit. Training und Sport, die die Erlangung und Erhaltung einer eleganten, schlanken Figur bezwecken, finden eine wesentliche Unterstützung im Gebrauche des natürlichen Hunyadi Janos-Bitterwassers, das die Ärzte aller Länder längst als angenehmes und prompt wirkendes Mittel gegen unbehagliche Anschoppungen und träge machende, unschöne Fettanhäufungen erkannt haben. Bemerkenswert ist, daß der Petersburger medizinischen Akademie eine eigene Dissertation eingereicht und öffentlich verteidigt wurde, die sich das Thema gestellt hatte: „Über den Einfluß des Mineral-Bitterwassers Hunyadi Janos-Quelle auf Assimilation des Fettgehaltes der Nahrung bei gesunden und kranken Menschen.“ Der Autor kommt in seiner Abhandlung zum Resultat, daß das Hunyadi Janos-Bitterwasser als gutes Mittel zur Fettabnahme und Verminderung des Körpergewichtes angesehen werden kann.

2341 2-1

Theater, Kunst und Literatur.

(Theaternovitäten.) Franz Lehár hat für die nächste Saison zwei neue Operetten fertiggestellt: „Endlich allein“, die Mitte Oktober im Theater an der Wien zur Uraufführung gelangt, und „Die ideale Gattin“, die in Berlin bei Direktor Monti ihre Uraufführung erlebt. Außer diesen beiden Werken erscheinen im Verlag W. Karczag folgende Novitäten: „Müllers“, Schwank von Fritz Friedmann-Frederich; „Ezzellenz Pompadour“, Komödie von Ludwig Hirschfeld; „Herr Eva“, ein Spiel von Franz Hertzog; „Nur Ruhe“, Posse nach Nestroy von Leo Birnstki; „Der Scharlatan“, Berufs-gemälde von Emmerich Földes; „Weibewirtschaft“, Schwank von Alexander Engel und Ludwig Hirschfeld; ferner neue Operetten von Edmund Eysler, E. M. Ziehrer, Leo Usher, Hermann Dostal, Robert Winterberg und Otto Weber.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Papst.

Rom, 4. August. Aus Anlaß der Wiederkehr des zehnten Jahrestages der Wahl Pius' X. zum Papste haben die päpstlichen bewaffneten Korps die Halbgalauniform angelegt. Auf den Kasernen der päpstlichen Gendarmen und der paladinischen Garde sowie am Bronztor wurden die Fahnen der betreffenden Korps gehißt. Der Papst zelebrierte heute vormittags die Messe und nahm dann die Glückwünsche seines allernächsten Gefolges entgegen. Um 11 Uhr vormittags empfing der Sei-

lige Vater im Konfistoriumsalle die Pilger aus Campobasso, deren ungefähr 150 erschienen waren, in Audienz.

Hochwasser.

Przemysl, 4. August. Die Hochwasserkatastrophe nimmt immer bedrohlichere Ausdehnung an. Przemysl ist zum Teil überflutet. Viele Häuser sind eingestürzt. Das Wasser der San steigt noch immer. In einem der umliegenden Dörfer flüchteten die Einwohner auf die Dächer, wobei ein Haus einstürzte. Ein Mann ist ertrunken. In einer anderen Ortschaft wurde die Mühle samt dem Wehr weggerissen und 44 Häuser überflutet. In einem Dorfe schwammen die Fluten ein ganzes Haus mit einem Ziegelbach an die Brücke.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Bukarest, 4. August. Die rumänische Delegation hat bisher den Hauptwert darauf gelegt, daß die Delegierten der Kriegführenden sich so weit als möglich untereinander verständigen. Da jedoch der große Abstand zwischen den beiderseitigen Forderungen im Laufe der weiteren privaten Beratungen der letzten Tage nicht wesentlich kleiner geworden ist, erachtet Ministerpräsident Majorescu den Augenblick für gekommen, den rumänischen Einfluß, der auf Mäßigung abzielt, geltend zu machen. Hierzu ist zunächst eine Verlängerung der Waffenruhe nötig, die in der heutigen Vormittagsitzung beantragt werden wird. Bis morgen wird den Delegierten der Kriegführenden noch Zeit gelassen werden, ihre Forderungen einander näher zu bringen. Morgen wird Ministerpräsident Majorescu die Präsidenten der Delegationen der Verbündeten und sodann Tancov zu einer Sonderberatung einladen. Nach der Auffassung unterrichteter Kreise wird der Friede in Bukarest jedenfalls geschlossen werden. Schlimmstenfalls wird in dem Friedensvertrage gleichzeitig festgesetzt werden, daß gewisse, näher bezeichnete Punkte der Entscheidung der Mächte vorbehalten bleiben.

Bukarest, 4. August. Die Friedenskonferenz trat unter dem Voritze des Ministerpräsidenten Majorescu zusammen, der den Versammelten mitteilte, er könne in Gemäßheit eines früher gefaßten Beschlusses konkrete Vorschläge in betreff Rumäniens und Bulgariens vorbringen. Er wäre glücklich gewesen, wenn die Arbeiten auch von anderer Seite genügend vorgeschritten wären, um der Konferenz unterbreitet zu werden und er gab dem Wunsche Ausdruck, daß das rumänisch-bulgarische Beispiel von guter Vorbedeutung sein möge. Majorescu erklärte, sämtliche zwischen Rumänien und Bulgarien schwebenden Fragen hätten eine endgültige Lösung erfahren. Indessen betrachte Rumänien seine Arbeiten noch nicht als beendet. Es trenne seine eigene Sache nicht von der allgemeinen Sache und bleibe dem gemeinsamen Werke mit noch größerem Eifer als in der Vergangenheit ergeben. Um zum Ziele zu gelangen, schlage der Ministerpräsident die Verlängerung der Waffenruhe um drei Tage vor. Der Vorschlag wurde angenommen und die Sitzung hierauf geschlossen und auf morgen 4 Uhr nachmittags verlag. Nach dem Muster des Berliner Kongresses wurde beschlossen, Privatbesprechungen in Gruppen abzuhalten. Die erste Besprechung fand heute nachmittags zwischen den Ministerpräsidenten Majorescu, Venizelos und Pašić statt.

Bukarest, 4. August. Man nimmt hier an, daß bis Freitag Mittag, zu welcher Stunde die heute verlängerte Waffenruhe zu Ende geht, das Friedenswerk ebenfalls beendet sein werde. Ob die in Aussicht stehende Revision des Friedensvertrages durch die Großmächte dann lediglich in einer Approbation oder Rektifikation des Vertrages bestehen wird, hängt vom erzielten Ergebnis ab.

Sofia, 4. August. Der Kommandant der zweiten Armee telegraphiert: Die griechische Armee, die im Strumatal operiert, zieht sich seit vorgestern unaufhörlich zurück, indem sie an der Demarkationslinie nur sehr schwache Streikräfte zurückläßt und stellenweise selbst die Vorposten zurückzieht. Die Griechen sind bemüht, die Waffenruhe dafür zu benützen, um aus der kritischen Lage herauszukommen, welche, wenn die Operationen noch ein oder zwei Tage gedauert hätten, zu einer völligen Niederlage des ganzen Kerns ihrer Armee geführt hätte, indem dieser dann vollkommen umzingelt worden wäre. Alle griechischen Truppen bewegen sich jetzt gegen den mittleren Eingang des Kresnabefiles. Auf ihrem Rückzuge haben die Griechen nicht ermangelt, bulgarische Ortschaften zu plündern und in Brand zu stecken.

Konstantinopel, 4. August. Wie verlautet, habe die Armee geschworen, um jeden Preis in Adrianopel zu bleiben. Bezüglich der Gerüchte, daß einige Mitglieder des Kabinetts geneigt wären, eine Kompensation zu akzeptieren, erklärte Minister des Innern Talaat Bei, daß für diejenigen, die die Räumung Adrianopels befürworteten, kein Platz im Kabinett sei.

Grubenkatastrophen.

London, 4. August. Nach telegraphischen Meldungen aus Glasgow brach in einem Kohlenbergwerke bei Cadder Feuer aus. Man befürchtet, daß 23 Bergleute ums Leben gekommen sind.

Pottsville, 4. August. In Pennsylvania auf der East-Brookside-Grube der Reading Coal and Iron Company wurden gestern durch zwei Explosionen 18 Arbeiter getötet. Die erste Explosion erfolgte durch Dynamit, die zweite durch die Entzündung von Gasen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrenpokal zur goldenen Medaille.



Appetitregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für

Rekonvaleszenten

und Blutmarme

von ärztlichen Autoritäten

bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.

Über 8000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

5251 52-31

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 4. August. von Nemann, k. u. k. Oberleutnantsgattin, f. Tochter, Tolmein. — Predreti, k. u. k. Major; Keltšica, k. u. k. Obr., Graz. — Brüll, k. u. k. Oberleutnant, K. u. k. Ingenieur; Delsche, Priv., f. Gemahlin und Tochter, Wien. — Bemeli, Private, f. Tochter, Agram. — Neuwirth-Levi, Priv.; Liebermann, k. u. k. Oberleutnant, Wien. — Schmidt, k. u. k. Oberleutnant, Graz. — Sotola, Bergkat, samt Gemahlin, Zabria. — Farfoglio, k. u. k. Linienjenseutnant, Pola. — Kofmann, Direktor, Gm b. Rudolfswert. — Kofmann, Rudolfswert. — Karnjosek, Priv., Gili. — Kof, Priester, Birnbaum. — Runge, k. u. k. Oberleutnant. — Griglar, k. u. k. Oberleutnant; Zupan, Oberlehrer, f. Familie; Dobroj, Priv., Gbrz. — B. Klepac, k. u. k. Oberleutnant, Milanovec. — L. Klepac, Baumeister, Brinje (Kroatien). — Kufovec, Student, Prelog. — Ghula, k. u. k. Oberleutnant, Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 4. August. Gräfin Jelacic; Tuckoric, k. u. k. Oberleutnant, Agram. — Schuebly, k. u. k. Hofrat, Preblan. — Millich, Fabrikant, Fiume. — Herrberg, k. u. k. Professor, Kratan. — Horvat, k. u. k. Professor; Bergmann, k. u. k. Professor, Ingenieur, Innsbruck. — Kittinghofer, Gutsbesitzer, München. — Bogar, Jely, Studentent, Heidenenschaft. — Benedicic, Barrer, Erwinch. — Benardelli, Priv., Cormons. — Reimid, Priv., Graz. — Schopf, k. u. k. Div., Desterreicher, k. u. k. Kommissar; Tranacar, Glanz, Kirichen, Marian, Kollmann, Wertheimer, Mandl, Huber, Ciric, Barikan, Pic, Smetana, Perzlo, Kibe., Wien.

Lottoziehung am 2. August 1913.

Wien: 76 32 47 57 22

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Sichtweite in Millimetern
4	2 U. N.	732.5	26.7	S. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	33.4	18.5	NW. schwach	better	
5	7 U. F.	33.0	14.8	SSW. schwach	Hochnebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 20.7°, Normale 19.6°.

Wien, 4. August. Wettervorhersage für den 5. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Veränderlich, Gewitterneigung, mild, unbestimmt, mäßige Winde. — Für Ungarn: Unwesentliche Temperaturänderung, stellenweise mit Regen und Gewitter, erwartbar.

Kinematograph „Ideal“. Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Mythischer Sensationsfilm wie „Satan“. Die bayrischen Seen (Reisefilm, koloriert); Johann als Reger (humoristisch); Der Zitterrochen (wissenschaftlich); Pathé-Journal (Neuestes, Sport, Mode etc.); Mulide und sein Freund (komisch); Flugmaschinenbau (Industriefilm); Die Hochwasserkatastrophe in Graz; Die Advokatin (Lebensbild in zwei Akten); Don Juans Kontrakt mit Satan (zwei Akte, mythisches Drama, glänzendes Gegenstück zum Film „Satan“); Moriz mit dem Zopf (hochkomisch, mit Prince). — Freitag „Der Kornspekulant“, Nordisfilm. — Samstag „Das Glückstüb“, italienischer Film. — Dienstag den 12. August „Das Warenhausmädchen“, sensationell.

3144

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE

MARKE

„OREBON“

930 52-22

sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

Steckenpferd- Liliennilchseife

nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege. Tägl. Unternehmungsschr. à 80 h überall vorrät.

Die Tochter des Herrn Bernatović ist heute behufs Ankaufes der neuesten Pariser Herbst- und Wintermodelle nach Paris abgereist.

Schöne Wohnung

II. Stock, bestehend aus drei Zimmern und Zugehör, ist **Bleiweisstraße Nr. 15** zum Novembertermin zu vermieten.

Ebenso

große Wohnung

I. Stock, bestehend aus 4 großen Zimmern u. Zugehör. — Anzufragen: **Bleiweisstraße Nr. 15**, I. Stock, rechts. 3145 2—1

Schöne

Wohnung

bestehend aus zwei größeren Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speisekammer, Dienstboten-zimmer und Zugehör, ist **Resselstraße 3** zum Novembertermin zu vergeben.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßergasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Geldanlagen gegen Einlagebücher und im Kauten-Korrent; Bewahrung von Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 4. August 1913.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, municipal bonds, and stocks. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and 'Proz.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 178.

Dienstag den 5. August 1913.

3140 Pr. VII 61/13/1 Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das I. I. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 176 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Slovenski Narod» auf der zweiten Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift «Necuvno postopanje» begründet in den Absätzen, beginnend mit «Nedeljski shod» und endend mit «pomožni službeni ukaz», und beginnend mit «Ta službeni ukaz» und endend mit «so bo poskrbelo» den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der I. I. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 176 der Zeitschrift «Slovenski Narod» vom 2. August 1913 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Verhinderung des Saßes der beanstandeten Artikelabgabe erkannt.

Laibach, am 3. August 1913.

3141 Pr. VII 62/13/1 Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das I. I. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 176 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Slovenski Narod» auf der sechsten Seite abgedruckten Notiz mit der Aufschrift «Necuvna predznost» begründet in den Absätzen beginnend mit «Nas nedeljski shod» und endend mit «samozni službeni ukaz» und beginnend mit «Ta službeni ukaz» und endend mit «so bo poskrbelo» den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der I. I. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 176 der

Zeitschrift «Slovenski Narod» vom 2. August 1913 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Verhinderung der Saße der beanstandeten Notizabgabe erkannt.

Laibach, am 3. August 1913.

3139 Pr. VII 63/13/1 Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das I. I. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 579 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Zeitschrift «Dan» auf der dritten Seite abgedruckten Notiz mit der Aufschrift «Nekaj o dvojezičnosti v Ljubljani» begründet in den Absätzen, beginnend mit «Zanimive stvari» und endend mit «primerjati z našimi» den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 300 und 302 St. G. und Art. IV des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 8.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der I. I. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 579 der Zeitschrift «Dan» vom 4. August 1913 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Verhinderung des Saßes der beanstandeten Abgabe erkannt.

Laibach, am 4. August 1913.

3126 St. 20.239 ex 1913

Razglas.

C. kr. zeleznico ministerstvo je z razpisom z dne 19. julija 1913, št. 26.670-19a, projekt občne malozeleznične družbe, da se preloži tir električne cestne železnice v Ljubljani iz provizorične cestno-zeleznične brvi na nov šentpeterski most čez Ljubljanico,

raz strokovno stališče spoznalo primernim ter ga poslalo deželni vladi v nadaljno uradno poslovanje.

Valel tega je o tem projektu določen politični obhod po dotičnih določilih ukaza trgovinskega ministerstva z dne 25. januarja 1879, drž. zak. št. 19, na torek, dne 12. avgusta t. l. ob 9. uri dopolne s pristavkom, da se snide komisija na šentpeterskem mostu v Ljubljani.

Projekt se more vpogledati pri mestnem magistratu v Ljubljani v rokn osemih dni, ki ga razglasi to oblastvo.

O tem se obveščajo udeleženci s pristavkom, da jim je dano na prosto voljo, morebitne ugovore zoper projekt vložiti pri mestnem magistratu v Ljubljani ali pa najkasneje pri politični obhodni komisiji.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana, dne 1. avgusta 1913.

3. 20.239 ex 1913.

Rundmachung.

Das I. I. Eisenbahnministerium hat mit dem Erlasse vom 19. Juli 1913, P. 26.670-19a, das Projekt der allgemeinen österreichischen Kleinbahngesellschaft für die Verlegung des Gleises der elektrischen Straßenbahn in Laibach vom provisorischen Straßenbahnsteig auf die neue Petersbrücke über die Laibach vom sachlichen Standpunkte als entsprechend befunden und der Landesregierung zur weiteren Amtshandlung übermittelte.

Infolgedessen wird über dieses Projekt die politische Begehung nach Maßgabe der einschlägigen Bestimmungen der Handelsministerialverordnung vom 25. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, auf Dienstag den 12. August l. J. um 9 Uhr vormittags mit dem Zusammentritt der Kommission auf der Petersbrücke in Laibach anberaunt.

Das Projekt kann beim Stadtmagistrate in Laibach innerhalb der von dieser Behörde kundzumachenden achttägigen Frist eingesehen werden.

Hievon werden die Beteiligten mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß es ihnen freisteht, allfällige Einwendungen gegen das

Projekt beim Stadtmagistrate in Laibach oder spätestens bei der politischen Begehungskommission vorzubringen.

R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 1. August 1913.

3125 St. 19.517

Razglas

c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 29. julija 1913, št. 19.517.

Daje se na splošno znanje, da se je glasom razpisa c. kr. namestništva v Pragi z dne 6. junija 1913, št. 29—648/5, številka nam. 144.981, civilnim inženirjem za stavbstvo imenovani Venceslav Grössl preselil z Kraljevskih Vinogradov v Ljubljano.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana, dne 29. julija 1913.

Za c. kr. deželnega predsednika: Chorinsky s. r.

3. 19.517

Rundmachung

der I. I. Landesregierung für Krain vom 29. Juli 1913, P. 19.517.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der mit dem Erlasse der I. I. Statthalterei in Prag vom 6. Juni 1913, P. 29—648/5, St. P. 144.981, zum Zivilingenieur für das Bauwesen ernannte Benzeli Grössl seinen Standort von königlichen Weinberge nach Laibach verlegt hat.

R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 29. Juli 1913.

Für den I. I. Landespräsidenten: Chorinsky m. p.

3127 C II 67/13

Oklic.

Tožnega Franceta Zadel, posestnika iz Juršič št. 74, katerega biva-